Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 88 (2010)
Heft: 6

Artikel: Geflügelte Gefahr
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724761

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geflügelte Gefahr

Mit ihren Flugkünsten und den sprichwörtlichen «Adleraugen» sind die Greifvögel geschickte Jäger im Luftraum. Viele Arten wurden einst durch intensive Verfolgung und Umweltgifte dezimiert. Dank Schutzmassnahmen kehren einige langsam wieder zurück.

Aufgeregtes Krächzen weckt die Aufmerksamkeit der Hühnerhalterin. Auf dem Komposthaufen haben sich einige Krähen versammelt, doch jetzt sitzt ein grosser, grau gesperberter Vogel etwas abseits in der Wiese und wird von den aufgebrachten Krähen immer wieder aus der Luft angegriffen. In seinen Fängen ist etwas Schwarzes zu erkennen, eine der Krähen, die er offenbar überwältigt hat. Von den erbitterten Vorstössen der restlichen Krähenschar lässt sich der erfolgreiche Jäger, ein Habicht, nicht beeindrucken. Vor dem Menschen hat er jedoch Respekt – als wenige Meter von ihm entfernt das Fenster am Haus geöffnet wird, fliegt er auf und davon.

Habichte sind stattliche Vögel, wobei das Weibchen wie bei vielen anderen Greifern deutlich grösser ist als das Männchen. An Kraft werden diese Waldbewohner im Vergleich zu den anderen einheimischen Greifvögeln nur noch von Steinadler und Bartgeier übertroffen. Ihre Flügel sind eher kurz und rund, was ihnen zusammen mit dem langen, auffächerbaren Schwanz eine beachtliche Wendigkeit verleiht. So können sie sich geschickt im Dickicht bewegen und ihre

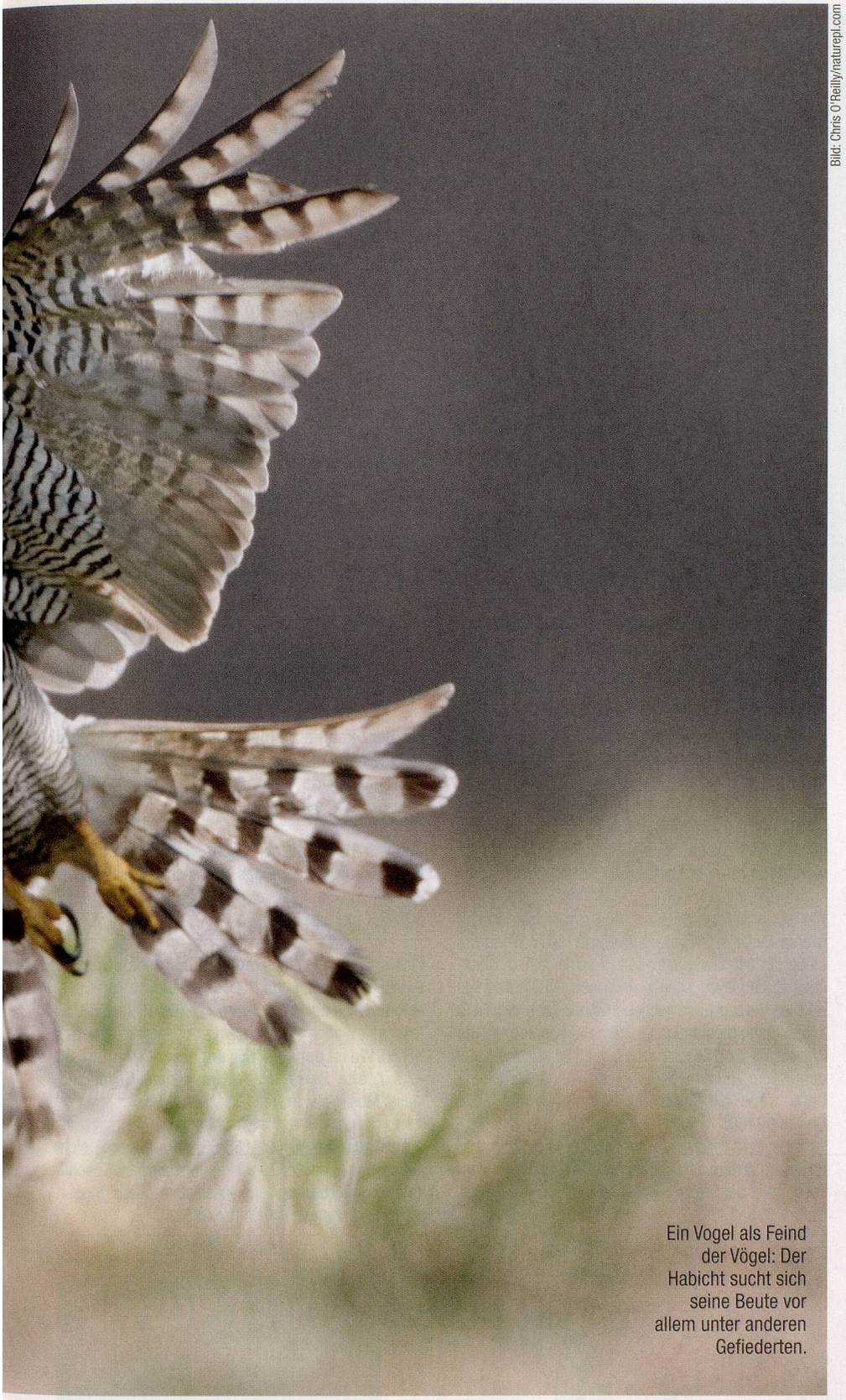


Bild: Chris O'Reilly/naturepl.com

Ein Vogel als Feind der Vögel: Der Habicht sucht sich seine Beute vor allem unter anderen Gefiederten.

Beute durch einen schnellen Überraschungsangriff schlagen.

Vor allem Vögel werden erjagt, etwa Amseln, Tauben oder Eichelhäher bis hin zu Wildhühnern. Und findet sich im Streifgebiet eines Habichtpaares ein Hof mit freilaufenden Hühnern, so wagen die kräftigen Greife gelegentlich einen Angriff auf das Hausgeflügel. Hühnerhalter fürchten den «Hennenvogel» seit je, deshalb wurde der Habicht in früheren Zeiten intensiv verfolgt.

Rasante Sturzjagd

Während der Habicht als wendiger Sprintjäger möglichst aus dem Versteck zuschlägt, vermag der Wanderfalke seine Beute im rasenden Sturzflug in der Luft zu überraschen. Lange, spitze Flügel, eine kräftige Flugmuskulatur und eine stromlinienförmige Körperform erlauben diesem Vogeljäger einen pfeilschnellen Flug. Hat er ein unter ihm fliegendes Opfer anvisiert, so legt der Wanderfalke seine Flügel an und stösst mit rasender Geschwindigkeit auf dieses nieder. Wie von einem Geschoss getroffen, erleiden die Kleinvögel meist schon durch den Aufprall einen tödlichen Genickbruch. Bei seinem Sturzflug erreicht der Wanderfalke Rekordgeschwindigkeiten. Forschern der Vogelwarte Sempach gelang es, mittels Radar bei einem sturzfliegenden Wanderfalken exakt 184 Kilometer pro Stunde zu messen. Der Wanderfalke ist somit das schnellste Tier der Welt.

Vom Gift gejagte Jäger

Schon die Flugspiele von Wanderfalken, die nicht ernsthaft jagen, sind ein beeindruckendes Schauspiel. Doch beinahe wären diese faszinierenden Vögel aus der Schweiz verschwunden. Ihre Bestände brachen weltweit ein, nachdem ab 1950 verbreitet giftige, schlecht abbaubare Insektizide wie DDT in der Landwirtschaft eingesetzt wurden. Die Substanzen reicherten sich im Fettgewebe von Vögeln an, welche sich von den vergifteten Insekten ernährten.

Weil die vogeljagenden Greife am Ende der Nahrungskette standen, wurden sie besonders stark belastet. In den Horsten der geschwächten Greifvögel fand man Eier mit zu dünnen Schalen vor, die beim Bebrüten zerbrachen. Zudem wurden immer wieder Wanderfalkenhorste geplündert und Jungvögel für die Falknerei gewildert. So kamen kaum mehr Bruten auf.

Erst nachdem die giftigsten Stoffe Anfang der Siebzigerjahre verboten worden waren, zeichnete sich eine langsame Erholung ab. Heute brüten wieder über 200 Paare des Wanderfalken in der Schweiz – vereinzelt sogar in Städten, wo ihnen die Strassentauben eine gute Ernährungsbasis bieten. Habicht und Sperber, die ebenfalls stark unter den Giften gelitten hatten, kommen wieder ziemlich flächendeckend vor.

Weltweit existiert eine faszinierende Vielfalt von Greifvögeln, die unterschiedliche Lebens- und Ernährungsweisen haben. Der schöne Fischadler mit seinem schwarzweiss gebänderten Kopf lebt fast nur von Fischen. Seine Jagd nach der glitschigen Beute ist ebenfalls ein eindrückliches Spektakel. Im Sturzflug taucht der Fischadler ins Wasser, erscheint mit dem Fisch in den Fängen wieder an der Oberfläche und gewinnt,

direkt vom Wasser auffliegend, mit viel Krafteinsatz durch die langen Schwingen wieder an Höhe. Leider wurde der Fischadler in der Schweiz ausgerottet. Heute brüten europäische Fischadler fast nur noch in Nord- und Osteuropa.

Verschiedene Greifvögel, etwa der Baumfalke, erbeuten auch Insekten. Die seltenen Baumfalken sind manchmal in der Luft umherkreisend zu sehen, während sie immer wieder mit ihren Füssen ausgreifen, um ein fliegendes Insekt zu packen. Erwischte Libellen oder Käfer werden gleich in der Luft verzehrt. Baumfalken sind zudem geschickte Jäger von schnell fliegenden Kleinvögeln wie Schwalben.

Der Wespenbussard hat sich stärker auf Insektennahrung spezialisiert und verzehrt vor allem Wespen oder Hummeln sowie deren Brut. Wespennester gräbt dieser ungewöhnliche Bussard mit seinen Krallen auf. Sein Kopf ist vor allem im Augenbereich durch dichte, harte Federchen vor den Stichen der wehrhaften Insekten geschützt.

Fliegende Gesundheitspolizei

Manche Greife spähen mit ihren überaus guten Augen aus der Höhe nach Beute am Boden. Ein jagender Turmfalke nutzt oft den Rüttelflug, um Ausschau nach Mäusen auf der Wiese zu halten. Mit schnellen Flügelschlägen bleibt er dabei für einige Zeit scheinbar in der Luft stehen. Da er Ultraviolett sehen kann, erkennt der Turmfalke sogar die Urinspuren häufig benutzter Mäusepfade, die diese reflektieren. Mäusebussarde jagen ebenfalls häufig Mäuse, benötigen dazu

Bild: bab.ch/biosphoto

Keine Chance für den Kleinen: Ein Turmfalke hat sich eine Maus geholt:.

aber Sitzwarten, etwa einen Strauch. Daneben fressen diese häufigen Greife verschiedenes Kleingetier wie Würmer oder Insekten und sogar Aas. Oft sind Mäusebussarde entlang von Strassen zu sehen, wo sie an der Böschung jagen oder überfahrene Tiere holen. Leider werden sie dabei nicht selten selber angefahren. Als «Gesundheitspolizei» wirkt auch der Rotmilan, der ebenfalls Aas beseitigt.

Zu den eindrücklichsten unserer heimischen Greifvögel zählen zweifellos die beiden grössten, der Steinadler und der Bartgeier. Am ehesten sieht man einen der majestätischen Adler in den Alpen in grosser Höhe segelnd. Steinadler wie Bartgeier wurden früher stark verfolgt. Dies führte zur Ausrottung des Bartgeiers, doch der Steinadler konnte sich wieder erholen. Keineswegs raubt er kleine Kinder, wie ihm früher nachgesagt worden ist.

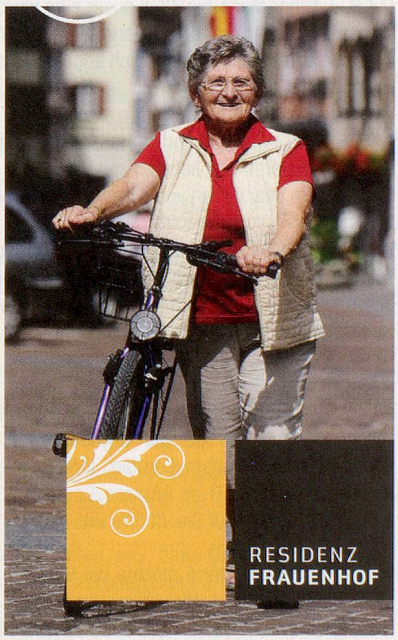
Der einst als «Lämmergeier» verfemte Bartgeier lebt ausschliesslich von toten Tieren. Dabei hat er sich auf den Verzehr der Knochen spezialisiert, die von anderen Aasverwertern übrig gelassen werden. Mit seiner besonders aggressiven Magensäure kann er selbst grössere Knochen verdauen. Zu grosse Stücke lässt er aus der Höhe auf einen Felsen fallen, bis sie zersplittern. Dank eines Wiederansiedlungsprojekts leben und brüten wieder einige Bartgeier im Alpenraum, vereinzelt auch in der Schweiz.

Esther Wullschleger Schättin

Inserat

Wohnen und leben im Alter ist teuer.

Es geht auch anders. In der Residenz Frauenhof in Altstätten (St.Galler Rheintal) bleibt Ihr Geld Ihr Geld. Mit Ihrem Eigenkapital erhalten Sie ein komfortables und grosszügiges Zuhause und geniessen alle Annehmlichkeiten und Vorteile einer Residenz. Als Besitzer auf Zeit wohnen Sie zudem günstiger als in Miete, damit fürs Leben genügend übrig bleibt. Und Sie profitieren erst noch von der garantierten Rückzahlung Ihres Kapitals und einer unbürokratischen Rückgabe Ihrer Wohnung.

Die Residenz Frauenhof – sicher mit Geld-zurück-Garantie.

Gerne beraten wir Sie persönlich über das Wohnen mit mehr finanzieller Sicherheit.
Residenz Frauenhof, Tel. 071 750 09 09 oder rt immobilien Tel. 071 757 11 20
www.residenz-frauenhof.ch